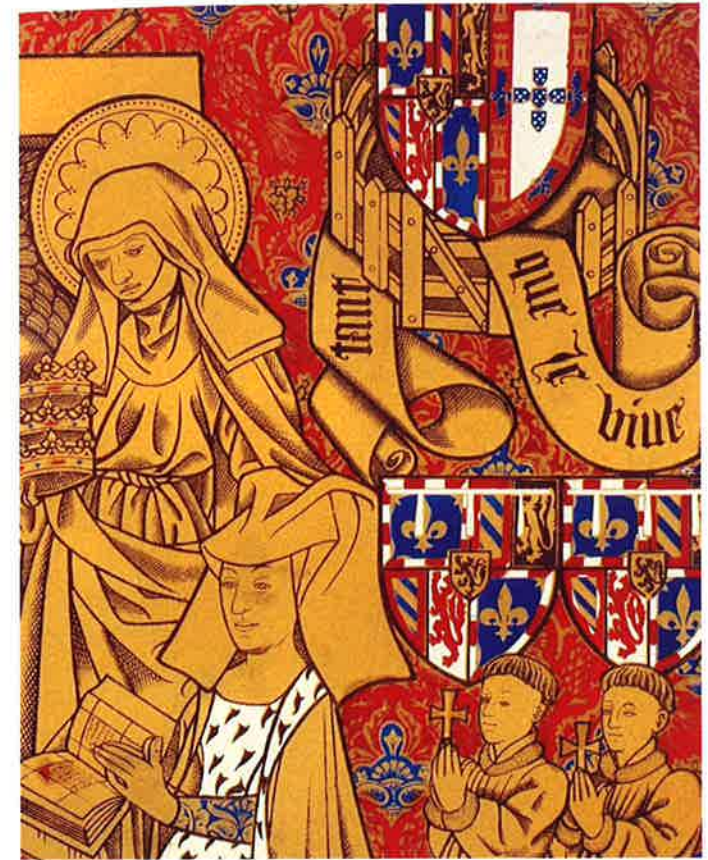


Basler
Kostbarkeiten
25

Marie-Claire
Berkemeier-Favre



Die Votivtafel der Herzogin Isabella von Burgund

SD

108:

25

Herausgeber: Baumann & Cie, Banquiers

Basler
Kostbarkeiten
25

Die Votivtafel der Herzogin Isabella von Burgund

Ein Meisterwerk Burgundisch-Flandrischer Hofkunst
aus der Zeit um 1440

Marie-Claire Berkemeier-Favre



108 : 25
A. 3417129

Herausgeber:
Baumann & Cie, Banquiers

g/f 12

Titelbild: Ausschnitt aus der Chromolithographie, 1870
(siehe Abb. 11).

© 2004 Historisches Museum Basel

Abbildungsnachweise:

Historisches Museum Basel, Peter Portner

Historisches Museum Basel, Alwin Seiler (Abb. 19)

The J. Paul Getty Museum, Los Angeles/USA (Abb. 9)

Bibliothèque royale Albert I^{er}, Bruxelles (Abb. 14)

Fotolithos: Neue Schwitter AG, Allschwil

Satz, Druck und Einband: Kreis Druck AG, Basel

ISBN 3-9522108-9-7

Vorwort

Zur Feier der 25. Ausgabe unserer Reihe «Basler Kostbarkeiten» konnten wir als Autorin Dr. Marie-Claire Berkemeier-Favre, Kuratorin der kunsthistorischen Abteilung des Historischen Museums Basel, gewinnen.

Sie legt uns eine würdige Jubiläums-Schrift vor: Burgundisch-Flandrische Hofkunst in Basel – nicht selbstverständlich, jedoch weiteres Zeugnis der seit Jahrhunderten währenden «Internationalität» unserer Stadt.

Prägendes Ereignis des europäischen 15. Jahrhunderts war sicher das Konzil zu Basel (1431–1449), mit dem denn auch Auftraggeber und Entstehung der vorliegenden Kostbarkeit in unmittelbarem Zusammenhang stehen.

Frau Berkemeier versetzt uns mit einer spannenden Darstellung ins damalige Europa. Es gelingt ihr, anhand der beschriebenen Motivtafel auch die starke und wichtige Stellung der Frau in der damaligen Gesellschaft ins rechte Licht zu rücken. Herzogin Isabella von Burgund, die aktiv Politik und Kultur dieser Zeit wesentlich mitgeprägt hat, ist dafür ein leuchtendes Beispiel.

Unser Dank an die Autorin ist herzlich, und der verehrten Leserschaft wünschen wir eine fesselnde Lektüre beim Eintauchen in diese wichtige Epoche Basler Geschichte.

Die Herausgeber
Baumann & Cie
Banquiers

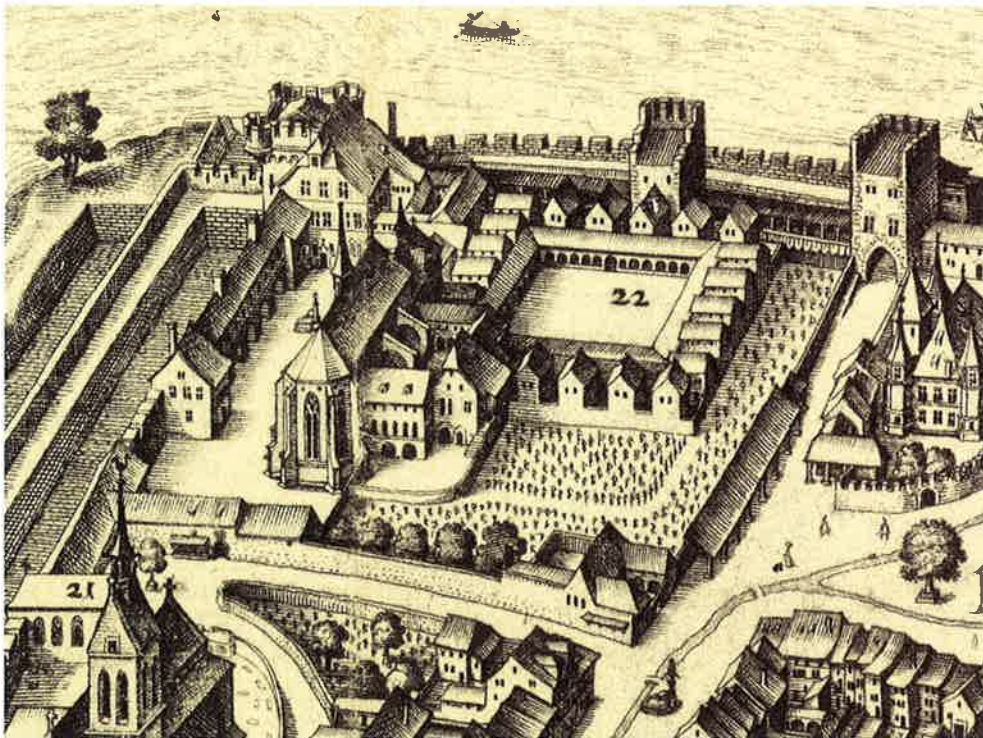
Basel, im Oktober 2004

Einleitung

Das hier vorgestellte Kunstwerk ist ein für seine Gattung seltenes Beispiel und dazu von herausragender künstlerischer Qualität; das sichert ihm über Basel hinaus hohe kulturhistorische Bedeutung.

Die metallene Votivtafel ist ein Denkmal, das in Text und Bild an eine Stiftung erinnert, die die Herzogin Isabella von Portugal (1397–1471), Gattin des Herzogs Philipps des Guten von Burgund (1396–1467), 1433 zugunsten des Kartäuserklosters St. Margarethental in Kleinbasel vornahm (Abb. 1). Die prächtig gravierte Messingplatte (122,5 × 102,5 cm) mit dem dazugehörigen Rahmen aus schwarzem Kalkstein (147 × 129,5 cm) war in der Nordwand des Schiffes der Klosterkirche für

Abbildung 1.
Matthäus Merian, Stadtansicht von Südwesten, 1615.
Ausschnitt: Das Kartäuserkloster in Kleinbasel.



alle Kirchgänger sichtbar montiert (Abb. 19). Infolge der Reformation wurde das Kartäuserkloster nach dem Tod des letzten Mönches im Jahre 1564 aufgehoben. Die Votivtafel wurde zwar in situ belassen, jedoch vermauert. Anlässlich von Baumassnahmen im Jahre 1735¹ entdeckte man sie wieder, erkannte ihren Wert und beschloss, nur die gravierte Metallplatte im Museum, d.h. im Haus «Zur Mücke» (Schlüsselberg 14), wo seit 1671 die Sammlung Amerbach ausgestellt war, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.² Später wurde sie Teil der «Mittelalterlichen Sammlung» und ab 1856 im Bischofshof (erste Erwähnung im Katalog von 1859), seit 1894 in der Barfüsserkerche gezeigt. Im Jahre 1929 stiess man wiederum bei Sanierungsarbeiten auf den immer noch in der Wand befindlichen leeren Steinrahmen und übergab ihn ebenfalls dem Historischen Museum, wo die Votivtafel in der ursprünglichen Rahmung seither ausgestellt ist (Abb. 10).

«Stiften» bedeutet mehr als «Schenken»

Eine «*Stiftung*» stellt im Gegensatz zu einer «*Schenkung*» keinen einmaligen Akt dar, sondern eine Gabe mit Leistungen, die sich über einen langen Zeitraum erstrecken. Die dafür eingesetzten Geldbeträge gehen nicht in den Besitz eines Dritten über, nur deren Erträge oder Zinsen fallen den Personen zu, die zum Stiftergedenken verpflichtet werden. Diese meist hohen Beträge müssen ertrags- und verfallssicher angelegt werden. Bei mittelalterlichen Stiftungen, die eine Art «Jenseitsvorsorge» darstellen, soll sich der Zeitraum des Gedenkens ideell bis zum Jüngsten Gericht erstrecken. Gemalte und/oder geschriebene Votivtafeln erinnern deshalb (neben den entsprechenden Urkunden) die



Abbildung 2.
Rückseite der Kapsel des
Agnus Dei-Ostensoriums
mit gravierter Urkunde
und kniendem Stifter, Papst
Pius II., Basel 1460. (Kopie
im Historischen Museum
Basel von Albert Kreis 1969
nach dem Original im
Kunstgewerbemuseum
Berlin K 3862).

Vertragspartner öffentlich und ständig an die Stiftung und an die damit verbundenen Pflichten. In Metall gravierte Urkunden sind selten erstellt worden – nur wenige davon sind erhalten geblieben. Ein zwar kleineres, aber nicht weniger prominentes «Basler» Vergleichsstück ist die in Silber gravierte Urkunde von 1460 des Papstes Pius II. (alias Enea Silvio Piccolomini) auf der sog. Universitätsmonstranz des Basler Münsterschatzes³ (Abb. 2).

Der Bildteil: Die burgundische herzogliche Familie

Die Votivtafel zeigt in zwei beinahe gleichgrossen Hälften oben eine Bildszene und unten einen 19-zeiligen Text. Im Bildteil ist die fünfköpfige burgundische Herzogsfamilie in Verehrung der Pietà dargestellt (Abb. 10). In der Bildmitte vor dem leeren Kreuz sitzt die Gottesmutter Maria, die trauernd ihren toten Sohn im Schosse hält. Hinter ihr, beidseits des Kreuzes, stehen zwei Engel mit den Leidenswerkzeugen Christi, Dornenkrone und Lanze. In der linken Bildhälfte kniet zu Mariens Rechten vor einem Betpult mit aufgeschlagenem Buch Herzog Philipp der Gute (Abb. 3). Er trägt die Kette des Ordens vom Goldenen Vlies, dessen Gründer er ist. Das Wappen des Herzogtums Burgund zierte sowohl seinen Wappenrock als auch die Decke, die das Gebetspult schmückt. Hinter dem Herzog steht der hl. Andreas, der Patron sowohl des Herzogtums Burgund, als auch des Ordens vom Goldenen Vlies, der beschützend und assistierend die Hand auf Philipps Schulter legt. Die x-förmigen Kreuzesbalken erinnern an den Märtyrertod des Heiligen und gelten als sein diesbezügliches Attribut.⁴ Links vom Herzog kniet der einzige überlebende Nachkomme und Thronfolger, Karl der Kühne (II. II. 1433, Dijon – 5. I. 1477, Nancy). Auch dieser trägt die Ordenskette vom Goldenen Vlies – er war noch keinen Monat alt, als er im November 1433 zum 34. Ordensmitglied gewählt wurde – und den mit dem Wappen Burgunds verzierten Wappenrock über der Rüstung. In der linken oberen Ecke der Tafel prangt das herzogliche Wappen, umrahmt von der Ordenskette, darüber Helm und Helmzier und ein Spruchband mit dem ersten Teil der Devise des Herzogs «aultre na[u]ray» («eine andere werde ich nicht haben»)⁵.



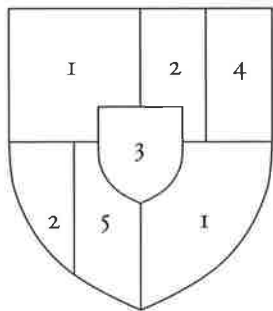
Abbildung 3.
Ausschnitt: Herzog Philipp der Gute von Burgund und Karl der Kühne im Gebet vor der Pietà kniend.



Abbildung 4.
Ausschnitt: Herzogin Isabella von Burgund und die verstorbenen Kinder Anton und José im Gebet vor der Pietà kniend.

In der rechten Bildhälfte der Tafel, also zur Linken Mariens, kniet die in Brokat und Hermelin gekleidete Donatorin, Herzogin Isabella, ebenfalls vor einem Betpult mit offenem Buch (Abb. 4). Sie wird von ihrer hinter ihr stehenden Namenspatronin, der hl. Elisabeth, begleitet, die in der Hand die drei Kronen von Ungarn, Thüringen und Hessen trägt. Rechts von Isabella knien die zwei ersten, im Säuglingsalter verstorbenen Söhne des Herzogspaares, Anton (17.1.1431 – 5.2.1432, Brüssel) und José (24.4. – .. 5.(?), Gent). Ihre zivile Kleidung an Stelle von Rüstung und Wappenrock und die Kreuze über ihren gefalteten Händen kennzeichnen sie als bereits verstorben. Die Wappen über ihren Köpfen tragen am oberen Schildrand den sog. Turnierkragen, einen abwärts gezinkten Balken mit drei weißen Lätzen (Abb. 5). Auch auf dem Wappenrock Karls des Kühnen ist bei genauem Hinsehen ein solcher Turnierkragen unterhalb der Ordenskette erkennbar. Dieses heraldische Beizeichen besagt, dass die so gekennzeichneten Familienmitglieder die Thronnachfolge nicht bzw.

Die Bestandteile des Wappens des Herzogtums Burgund:



- 1 Frankreich
 - 2 Burgund
 - 3 Flandern (ab 1384)
 - 4 Brabant
 - 5 Limburg
- } (ab 1430)

Abbildung 5.
Wappen des Herzogtums Burgund mit Turnierkragen. Die weiße Farbe ist kaum erhalten; vgl. Titelbild.



noch nicht angetreten haben. In der rechten oberen Ecke schliesslich erscheint das Allianz-Wappen von Herzogin Isabella: Burgund-Portugal (siehe auch Abb. 16). Der Wappenschild ist in einen Hag platziert, durch den sich ein Spruchband schlängelt, das die Fortsetzung von Philipps Devise enthält: «tant que je vive» («solange ich lebe»).^6

Der Textteil: Die umfangreiche Stiftung^7

Die untere Hälfte der Votivtafel enthält eine Inschrift in gotischen Minuskeln. Diese gibt den Inhalt der Stiftung wieder, die im Jahre 1433 beschlossen wurde. Das Datum erscheint am Ende des Textes rechts unten: «Anno a nativitate domini millesimo cccc^o tricesimo tercio»^8 (Abb. 6). Der Text hält fest, dass Isabella, die mit allen ihren Titeln genannt wird, dem Kartäuserkloster in Kleinbasel («ecclesia conventuali ordinis cartusie situata in basilea minori») 1700 rheinische Gulden als Stiftung vermacht. Ein Teil dieses Geldes soll den Bau zweier Mönchszellen-Häuschen^9 finanzieren. Die Buchstaben «E» und «F», als Bezeichnung dieser zwei Zellen, sind durch einen metallenen rechteckigen Rahmen besonders hervorgehoben^10 (Abb. 7 und 8). Die jährlichen Erträge der Restsumme («obligatione et ypotheca bonorum temporalium») kommen den Bewohnern dieser Zellen, zwei Kartäusermönchen, zugute. Die Gegenleistung der Mönche soll darin bestehen, als ewige Fürsprecher bei



Abbildung 6.
Letzte Zeile:
«... no a nativitate
d[omi]ni + millesimo + cccc^o
tricesimo + tercio † (=1433)»;
andere Schraffur des
Hintergrundes und schärfer
geschnittene Buchstaben bei
«tricesimo tercio», nur hier
Wachsharz als Bindemittel
der schwarzen Farbe.



Abbildung 7.
Mittlere Zeile:
«· prima[m] l[itte]ra[m] · E ·
et secunda[m] · l[itte]ra[m] ·
· F · situ...».

Gott («perpetuos intercessores apud Deum ad duas missas celebrandas qualibet die») für die im weiteren Verlauf des Textes genannten lebenden oder verstorbenen Personen täglich zwei Messen zu lesen. Dabei handelt es sich um Herzogin Isabellas Mann, Herzog Philipp, sie selber und um ihren Sohn Karl (später «der Kühne» genannt), Graf von Charolais.^11 Dieses Mess-Stipendium ist schon zu Lebzeiten der herzoglichen Familie («pro prosperitate ipsorum adhuc modo viventium») und danach zur «Kühlung» ihrer Seele im Fegfeuer («propter refrigerium animarum eorundem») gültig. In das Gebet der Mönche sollen auch die Eltern Isabellas, das Königspaar von Portugal und die Eltern Philipps, das Herzogspaar von Burgund, eingeschlossen werden («propter memoriarum regis et regine portugalie, ducis et duchisse burgundie»). Die Stifterin schenkt zusätzlich die zur Erfüllung der Pflicht des täglichen Messelesens an zwei Altären benötigten liturgischen Geräte: Kelche, Kerzenleuchter, Pyxiden, Messkännchen, Weihwasserkessel und andere silberne Gefässe sowie die erforderlichen Paramente: Priesterornate und Altartücher.

Isabellas Stiftung ist auch in einer Pergamenturkunde vom 23. Juli 1438 dokumentiert.^12 Darin bestätigt der Prior des Basler Kartäuserklosters, Albertus de Buer (†1439), dass die versprochenen 1700 Gulden in drei Raten bezahlt worden seien. Die drei Überbringer des Geldes werden namentlich genannt: Paulus, Sekretär der

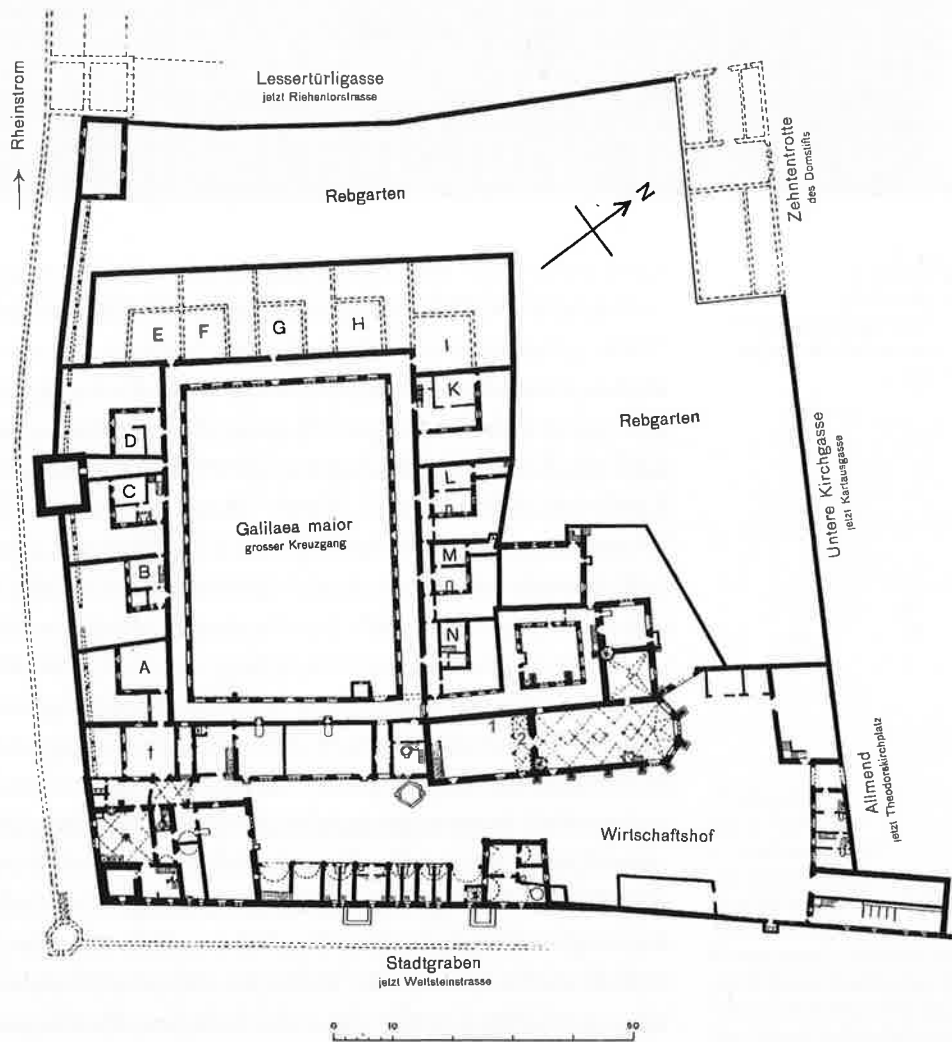


Abbildung 8.
Grundriss des Kartäuser-
klosters, um 1775
(* siehe Anmerkung Seite 46).
In Rot: Zellenhäuschen E
und F (abgebrochen)
1 = Laienschiff, Standort
der Votivtafel
2 = Lettner, Altäre und
Wappen (Burgund und
Portugal)

1700 Gulden und 1446 für die Übergabe der Paramente und liturgischen Geräte werden besonders erwähnt. Ausserdem sind wertvolle Details, die die geschenkten Gerätschaften charakterisieren, vermerkt: «... ein kostbarer Silber vergoldeter Kelch mit Patene, eine silberne Hostienbüchse mit ihrem Deckel, zwei schöne silberne Kännchen für Wein und Wasser, zwei Altarleuchter aus Silber, ein silbernes Weihwassergefäss mit Aspergill (Sprengwedel), seidene Messgewänder mit den Wappen des Fürsten und der Fürstin, reiche Teppiche als Antependien, sieben Altartücher für verschiedene Anlässe ...». Die Einträge im Inventar der Kirchenzierden der Kartause aus dem Jahre 1525¹⁴ lassen darin noch einzelne Gegenstände aus Isabellas Schenkung identifizieren: «Item ii (=2) schwartze und i (=1) rotz Brugische allasse meszgewandt. Item ii (=2) hüsche für altar, ist der ein blauwer geblümter samath, kompt vom husz Burgund, der ander ein rotter carmesin mit guldin dracken. Item ein blau samathin meszgewandt mit guldin flammen, so hertzogin von Burgund geben hat.» Dank der genannten Stoffarten und der beschriebenen Verzierungen bzw. der Erwähnung der Donatorin wissen wir, dass diese Paramente Bestandteile aus Isabellas Stiftung waren. Eines der Messgewänder ist aus rotem Atlas, einem qualitätsvollen Seidenstoff, der in Brügge erworben oder produziert wurde.¹⁵ Das andere aus blauem Samt war ein Geschenk der Herzogin; dies ist auf Grund des goldenen Flammendekors erkennbar. Feuerstein mit Funken, Andreaskreuze, umspielt von Funken, möglicherweise auch nur goldener Flammen- oder Funkendekor sind oft Schmuck und Kennzeichen burgundischer Textilien. Von den zwei aufgeführten Altartüchern wird ebenfalls eines als Geschenk des Hauses Burgund bezeichnet.

Im 16. Jahrhundert erlischt die Spur der prächtigen Kirchenornate aus Basler Kirchen und Klöstern. Bald nach der

Herzogin, Johannes de Visen und Ludovico de Visen, Rezeptoren (Steuereinzieher) der Isabella von Burgund.

Auch im *Liber benefactorum* der Basler Kartause¹³ wurde Isabellas Stiftung ausführlich festgehalten. Die Jahreszahlen 1438 für die vollständige Bezahlung der

Einführung des reformierten Glaubens in Basel fand 1530 die Versteigerung des nicht mehr benötigten «Kirchenblunders» statt. Das Kartäuserkloster hatte schon Mitte des 15. Jahrhunderts, gleich nach dem Ende des Konzils von Basel (1431–1449), Zimelien aus seinem Kirchenschatz veräußert bzw. einschmelzen lassen, da es ohne die grosszügigen Spenden der Konzilsteilnehmer in Geldnot geraten war und die Aufhebung des noch nicht fertig gebauten Klosters drohte. Möglicherweise waren bereits Gegenstände aus der Stiftung der Herzogin Isabella unter den veräußerten Stücken, da sie aus besonders wertvollem Material gearbeitet waren und viel Geld erbringen konnten.



Abbildung 9.
Repräsentatives Porträt der Herzogin Isabella (mit reichem Schmuck), Öl auf Holz, 47,2×36,2 cm, um 1500, Werkstatt Rogier van der Weyden, um 1445, The J. Paul Getty Museum, Los Angeles/USA, Inv.-Nr. 78 PB.3.

Die Stifterin: Eine einflussreiche, fromme Frau¹⁶

Isabella von Portugal (Abb. 9) wurde als die dritte Gattin Philipps des Guten Herzogin von Burgund. Die Hochzeit fand unter prunkvollen Festivitäten am 7. Januar 1430 in Brügge statt, wo auch drei Tage später der Orden vom Goldenen Vlies¹⁷ von Philipp gegründet wurde. Isabella wurde Mutter dreier Söhne. Der dritte, Karl der Kühne, der als einziger das Erwachsenenalter erreichte, wurde 1467 der letzte burgundische Herrscher über das mächtige Herzogtum im Zentrum Europas. Am 5. Januar 1477 fiel er in der Schlacht von Nancy, nachdem die Eidgenossen ihn und sein Heer schon in den zwei vorangegangenen Schlachten in Grandson (1476) und Murten (1476) besiegt hatten.

Isabella war eine Tochter des Königspaares von Portugal, Johann I. (1358–1433) und Philippa von Lancaster († 1415). Sie war eine kluge Regentin, die während der längeren Abwesenheit des Herzogs in den frühen 30er und 40er Jahren die Regierungsgeschäfte übernahm und auch als in Finanzbelangen versiert galt. Sie besass einen eigenen Hofstaat und verfügte über grössere Geldbeträge für bestimmte Aufgabenbereiche, die in ordentliche und ausserordentliche Ausgaben unterteilt waren. Zu den ausserordentlichen Finanzposten zählten die Geschenke an religiöse Einrichtungen, Kirchen oder Klöster, meist in Form von Geld, liturgischem Gerät, Paramenten oder Tafelbildern. Isabella war aber auch eine fromme Frau, die der religiösen Laienbewegung «*devotio moderna*»¹⁸ nahe stand und bevorzugt die Orden der strengen Observanz unterstützte, zu denen die Kartäuser zählten. Nachdem ihr Mann Philipp der Gute im Jahre 1467 gestorben war und ihr Sohn Karl der Kühne die Regentschaft übernommen hatte, zog sie

sich 1467 auf das Schloss de la Motte-au-Bois (in der Artois) zurück. Im nahe gelegenen Kartäuserkloster Val-Saint-Esprit de Gosnay bei Béthune stand eine Zelle auf Dauer für sie bereit. Auf ihren testamentarischen Wunsch hin wurde sie im Januar 1472 dort begraben, bis sie später mit ihrem Mann in der Kartause von Champmol bei Dijon, der 1383 gegründeten Grablege der Herzöge von Burgund, beigesetzt wurde.

Die Intentionen der Stifterin

Stifter erhofften sich von ihren Gaben neben himmlischem Lohn immer auch irdischen Ruhm. Die Förderung von Institutionen oder das Überreichen von Geschenken waren Gesten, die in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden sollten. Auf der Votivtafel ist unter rechtlichem Gesichtspunkt der Text das Wichtigste. Für die öffentliche Wirkung sind aber die Bildnisse der Donatorin und ihrer Familie sowie die mehrfach farbig hervorgehobenen Wappen von grösserer Effizienz. Alle, die an den Gottesdiensten teilnahmen, sollten die Herzogsfamilie in ihr Gebet einschliessen und gleichzeitig durch die Pracht der kunstvoll gearbeiteten Votivtafel und der aus wertvollen Stoffen bestehenden Paramente sowie der Gerätschaften aus Edelmetall, die den Altar und den Zelebranten schmückten, vom Reichtum und von der Macht der Herzöge von Burgund beeindruckt werden. Auch in den nördlichen Gewölbekappen des Lettners der Kartäuserkirche sind grosse Wappenschilde des Herzogtums Burgund und des Königreichs Portugal aufgemalt – ein Hinweis dafür, dass an dem ehemals dort befindlichen Altar die Messen für Isabella und in deren Intentionen gefeiert wurden (Abb. 8). Auf der leicht vertieften Wandfläche

über dem nicht mehr vorhandenen Altartisch sind heute noch Reste einer qualitätsvollen Wandmalerei zu sehen: eine Kreuzigungsdarstellung, die wohl vor Isabellas Stiftung gemalt wurde. Ein Wappenschild mit drei Pfeilen scheint nach Befund der Basler Denkmalpflege schon im 15. Jh. übermalt worden zu sein, vielleicht, um der wichtigeren Stiftung Platz zu machen.¹⁹

Warum wurde die Basler Kartause beschenkt?

Für die öffentliche Wahrnehmung der Stiftung war es ausserordentlich günstig, dass Basel von 1431 bis 1449 Austragungsort eines Konzils war, der höchsten kirchlichen Synode. In Basel waren deshalb die führenden Vertreter der kirchlichen und politischen Häupter und Herrscher Europas zugegen. Zu den wichtigsten Zielsetzungen des Basler Konzils gehörten Festigung und Verteidigung des rechten Glaubens, die Reform der Sitten und der Moral sowie die Befriedung Europas, das vom Hundertjährigen Krieg heimgesucht wurde, ein verheerender Krieg, in dem nebst den Hauptgegnern Frankreich und England auch das Herzogtum Burgund verwickelt war. Burgund war am Zustandekommen eines Friedensvertrages auch wegen der Wiedergutmachung des 1419 auf Geheiss des Dauphins begangenen Mordes an Herzog Johann Ohnefurcht (1371–1419), dem Vater Philipps des Guten von Burgund, interessiert. Die Gebetsintentionen der Stiftung sollten daher auch die Friedensverhandlungen unterstützen und fördern.

Der von 1432–1439 als Prior der Kartause amtierende, aus Utrecht stammende Albertus de Buer konnte die Kontakte zur Herzogin geknüpft und die Wahl Isabellas, die Basler Kartause zu beschenken, unterstützt

haben. Der Kartäuserorden hatte den klugen und erfahrenen Mann 1432 in die Konzilsstadt Basel geholt. Albertus gelang es, das Basler Kloster von der Präsenz vieler illustrierter Konzilsgäste profitieren zu lassen. Die erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts gegründete Basler Kartause konnte dank verschiedener Stiftungen oder durch Legate von in Basel verstorbenen Konzilsteilnehmern u.a. den Bau von fünf Zellenhäuschen, der Sakristei, der Klosterbibliothek und des Kapitelsaals finanzieren. So profitierte das Kloster von den hochrangigen Gästen, und den Donatoren war die internationale Wahrnehmung ihrer Stiftungen und Geschenke gesichert.

Eine imposante Delegation des Herzogs von Burgund am Basler Konzil

Das Herzogtum Burgund war von 1433 bis 1439 durch eine grosse, etwa zwanzigköpfige Delegation beim Konzil in Basel vertreten. Jean Germain (1400–1461), Bischof von Nevers und erster Kanzler des Ordens vom Goldenen Vlies, führte die Delegation an, für die Herzog Philipp entsprechend seiner politischen Macht gefordert hatte, dass sie im Protokoll bei Konzilsanlässen gleich nach den Vertretern der Könige rangieren sollte. Die Delegierten berichteten dem Herzog von dem würdigen Empfang, der ihnen in Basel gewährt worden war. Wilhelm von Bayern, Protektor des Konzils, sei ihnen über eine halbe Meile vor die Stadt entgegengekommen und hätte sie in ihr «Hotel» begleitet. Am anderen Tag habe der Bürgermeister Burkhard zu Rhein ihnen Wein schicken lassen.²⁰ Möglicherweise diente den Abgesandten des Herzogs der Hof derer von Hiltalingen²¹ als Herberge. Das repräsentative Haus an der Rheingasse 39–43 war damals gerade modernisiert worden.²² Die Basler Denkmalpflege fand

vor kurzem bei Restaurierungen im 1. Obergeschoss des Hauses Reste eines Wandmalereidekors aus der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Erkennbar sind ein an Haken aufgehängter gemalter Vorhang sowie das Wappen der Herzöge von Burgund und Reste von Spruchbändern («*Markgraf...*»)²³

Ein wichtiger Friedensvertrag

Als im Jahre 1435, während das Konzil in Basel tagte, in der burgundischen Stadt Arras Friedensverhandlungen zur Beendigung des Hundertjährigen Krieges zwischen Frankreich, England und Burgund aufgenommen wurden, schickten auch der Papst und das Konzil Delegationen dorthin. Nikolaus Albergati (1375–1443), Kartäusermönch und Kardinal von Santa Croce, befand sich als Gesandter in Basel. Er reiste mit seinem Sekretär Enea Silvio Piccolomini (1405–1464) und dem Konzilsnotar Bruneti, der aus Arras stammte, in diese Stadt. Die Versöhnung zwischen dem französischen König Karl VII. (1403–1461) und Herzog Philipp von Burgund kam erst nach der Abreise der Vertreter des englischen Königs Heinrich VI. (1421–1461) zustande. Am Tag der Vertragsunterzeichnung, dem 21. September 1435, machte Herzogin Isabella von Burgund aus Dankbarkeit für den geschlossenen Frieden eine Stiftung zu Gunsten des Kartäuserklosters Gosnay bei Béthune in der Grafschaft Artois. Auch diese Stiftung ist auf einer – leider nicht erhaltenen – metallenen Motivtafel festgehalten worden. Dass sie nach derselben Vorlage wie die Basler Tafel geschaffen wurde, dokumentiert eine Zeichnung aus dem 16. Jahrhundert²⁴ (Abb. 14).

Der Erfolg der Verhandlungen in Arras wurde auf Bitten der französischen Gesandten am Basler Konzil



Illustratione ac potentissima principis stabulis suis roborans
 dudum burgundie bibarumque brabantie et hincburgie palatina reuonue
 hollandie ellandie et uniuersi sacri imperii marchionissa ac dia truce saluis et machinice salubriter
 moia fundavit in hac ecclesia conuicuali oramus caritue seruata in balia omni duo annuaria et duos
 religiosos eiusdem ordinis priuilegios intercessores apud deum ad duas missas celebrandas qualiter de
 pro aliorum animarum resurrectionem principis dei ubi huiusmodi dicit burgundie etiam modo uiuentem et dum ab ho
 iacob burgundie omnes quodlibet totum sub de pro propriam potestatem ad hoc modo uiuentem et dum ab ho
 iusto ueritatem proprie potestatem animarum totum et sua proprie potestatem animarum uiuentem et dum ab ho
 inuoluntate et regis et regine potestatem dicit et dicit burgundie pacem et matrem dei et dei et omni
 aliorum pro quibus predicta dicitur mundum orationem fieri Qui duo predicti religiosi ordinis caritue a modo tradunt
 et uidebunt illas inuicem prima haec et secunda haec inuicem in magno studio in uisus spectantur perfructus
 ite ad cuius iudicium in uerba preparantur in omni et in angelis probris et alius bonis operibus factis et factis ab
 oib et in omni religione in omni et in angelis probris et alius bonis operibus factis et factis ab
 regimorum horum fructum in uerba preparantur in omni et in angelis probris et alius bonis operibus factis et factis ab
 cantabunt pro uerba preparantur in omni et in angelis probris et alius bonis operibus factis et factis ab
 ad suum diuina caritatem sequuntur et alia plurima bona in iudicio ordine facti in uerba preparantur in omni et in angelis probris et alius bonis operibus factis et factis ab
 et conuicium dicitur in omni et in angelis probris et alius bonis operibus factis et factis ab
 monasterium conuicium et priorem dicitur in omni et in angelis probris et alius bonis operibus factis et factis ab
 ita domo predicti huiusmodi conuicium in omni et in angelis probris et alius bonis operibus factis et factis ab

Abbildung 10.
 Votivtafel der Herzogin
 Isabella von Burgund
 (Stiftung von 1433), wohl
 Tournai/B, um 1440. Tafel:
 Messing, 122,5 × 102,5 cm,
 Inv.-Nr. 1870.673; Rahmen:
 Kalkstein, 147 × 129,5 cm,
 Inv.-Nr. 1929.297.

durch die Zelebration einer «missa solemnis» (feierlichen Messe) in der Basler Kartäuserkirche gefeiert. Ausserdem belegen die Konzilsakten, dass Kardinal Giuliano Cesarini (1398–1444), seit 1431 Präsident des Basler Konzils, jubelnd und dankbar ausgerufen haben soll: *«Wenn das Konzil noch 20 Jahre dauern sollte und hätte keinen anderen Erfolg aufzuweisen als diesen Frieden, so hätte es doch genug geleistet»*.²⁵

Eine «Sacra Conversazione» mit Pietà

Das Bildmotiv der «Pietà» («Imago Beatae Mariae Virginiae de Pietate») ist seit etwa 1300 durch Beispiele in Malerei und Bildhauerei bekannt. In den überlieferten Textstellen der Evangelien zur Passion Christi ist die Situation, dass Maria, ihren toten Sohn in ihrem Schooss haltend, betrauert, nicht explizit erwähnt oder beschrieben. Der Zeitpunkt für eine solche Szene wäre zwischen der Kreuzabnahme und der Grablegung Christi anzunehmen. Die Entstehung des Motivs ist wohl durch die Texte der Mystiker beeinflusst und gehört in den Bereich der sog. Andachtsbilder. Der in Betrachtung einer Pietà betende Christ sollte zu Mitgefühl oder Mitleiden mit der um ihren Sohn trauernden Mutter angeregt werden.

Auf der Basler Votivtafel sind Isabella und ihre Familie vor der Pietà betend dargestellt, nicht in ihrer Funktion als Herrscher, sondern als gläubige, fromme Menschen, Isabella sogar auffällig bescheiden und ohne jeglichen Schmuck. Dabei sind sie aber nicht in der mittelalterlichen Tradition, d.h. der umgekehrten Perspektive folgend im Massstab deutlich kleiner als die anwesenden Heiligen Personen gezeichnet, sondern in der mit der Renaissance aufkommenden Darstellungs-

art der «Sacra Conversazione» gleichgross in den Kreis der heiligen Personen einbezogen. Die Stifter knien betend auf die im Bildzentrum befindliche Pietà ausgerichtet, jedoch im Dreiviertel-Profil gezeichnet: eine für derartige Bildnisse typische Darstellungsweise. Alle Personen befinden sich im gleichen Raum, einem Zimmer, dessen Boden mit weissen und schwarzen Fliesen belegt ist und an dessen Rückwand ein roter Brokat hängt, der mit blauen Blüten und goldenen Adlern verziert ist. Die himmlische Sphäre wird hier nicht durch einen im Mittelalter üblichen goldenen, irrealen Hintergrund der Szene angedeutet. Die heiligen Personen heben sich durch ihre goldenen²⁶ Gewänder vom farbigen, d.h. irdischen Raum ab. Die Farben Rot/Blau/Schwarz/Weiss und Grün schmücken ausschliesslich die Kleider der lebenden Personen, die Betpultdecken, den Wandbehang sowie die Wappendarstellungen.

Abbildung II.
Chromolithographie,
[Thomas] Nugent d'après
Alfred Ramé, 27×42 cm.
A. Morel éditeur, Imprimerie
Lemercier & Cie Paris, 1870.



Eine Vorstellung der ursprünglichen Farbigkeit der Votivtafel gibt eine Chromolithographie aus der Mitte des 19. Jahrhunderts wieder²⁷ (Abb. 11). Dieser Farbdruck wurde auf Grund der vorhandenen Farbreste rekonstruiert. Bei den heraldischen Zeichen war es dabei ein Leichtes, die Farbmasse trotz der durch die Alterung veränderten Farbigkeit richtig zu interpretieren.

Im Schmucke goldener Rosen

Im Zusammenhang mit der Darstellung einer Szene aus dem Leben Mariens sind die goldenen Rosen, die im Steinrahmen verteilt die Votivtafel Isabellas umgeben, von besonderer Aussagekraft und deutlich mehr als nur Ornament oder Dekoration. Die einzelnen Rosen wurden beim Herausmeisseln der Hohlkehle in regelmässigen Abständen im dunklen Stein stehen gelassen, geschnitzt und vergoldet (Abb. 12). Dabei umgeben sie die Votivtafel dreiseitig mit einem Kranz von vierzehn goldenen Blüten; auch das sog. Rosenkranz-Gebet erhielt seinen Namen aus der Vorstellung, dass die Gebete und Anrufungen quasi einen Kranz bilden, der aus goldenen Rosen zur Ehre der Gottesmutter geflochten wird. Die Tradition, die Sockel von Pietà-Skulpturen mit Rosen zu besetzen, gründet ebenfalls hier, genau wie die rosen geschmückten Rahmen von Mariendarstellungen auf Tafelbildern.²⁸ Des weiteren muss in der Architektur das Rosenmotiv oft marianisch gedeutet werden. Das lokal bekannteste Beispiel befindet sich am Basler Münster unter dem Gurtgesims der Galerie, die die beiden Türme und die Westfassade unterhalb des Giebeldreiecks verklammert. Auch dort sind die aus dem Stein gemeisselten auffallend grossen Rosenblüten auf Maria, die Patronin des Münsters, zu beziehen.²⁹

Abbildung 12.
Vergoldete steinerne Rosen
in der Kehle des schwarzen
Kalksteinrahmens.



In Anlehnung an Isaias 11,1 begründete der Kirchenvater Ephraim der Syrer (um 350) die Charakterisierung Mariens als der «rosa mystica»³⁰; die Rose als Inbegriff weltlicher und geistlicher Schönheit wurde seit etwa 1150 zum bedeutendsten Symbol der Gottesmutter, ja nach Dante («Paradiso», ab 1311) zum Ort ihrer Apotheose. In der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts kam der Bildtypus der «Maria im Rosenhag» auf, der das Motiv der höfischen Gesellschaft im Freien ins Religiöse überträgt.

Hochrangige Künstler im Auftrag der Herzogin

Die hohe Qualität der künstlerischen und technischen Ausführung der Votivtafel und ihres Rahmens ist Ergebnis der Bemühungen hervorragender Künstler. Die



gebildeten und kunstsinnigen Herzöge von Burgund beschäftigten standesgemäss nur die jeweils besten Maler, Buchmaler, Bildschnitzer und Graveure. Deshalb wurden in der Literatur im Zusammenhang mit der Basler Votivtafel die Namen der für die Herzöge tätigen Maler oder Buchmaler Jan van Eyck (um 1390 (?)–1441; ab 1425 Hofmaler des Herzogs), Rogier van der Weyden (1399/1400–1464; ab 1436 Stadtmaler in Brüssel und Porträtist des Herzogs), Gérard Loyet (ab 1466 im Dienste Karls des Kühnen) als mögliche Autoren genannt, jedoch für diesen Auftrag nicht nachgewiesen. Sicherlich hat die Auftraggeberin der Basler Votivtafel, Herzogin Isabella, dem Künstler ein fundiertes Konzept der Bild- und Textinhalte vorgegeben; insbesondere die Wahl und die Art der dargestellten Personen lassen ein sowohl persönlich begründetes als auch theologisch durchdachtes Programm erkennen. Sie wählte als Zentrum der «Sacra Conversazione» den selten dargestellten Typus der «freudvollen Pietà», welcher als bildliche Synthese die Passionstrauer mit der Freude über das Erlösungswerk Christi verbindet. Der im Schosse Mariens liegende Christus hat den Tod bereits überwunden, er ist nicht leblos gezeichnet, sondern in sich versunken und wendet den Kopf in Herzog Philipps Richtung und gleichzeitig zum Betrachter hin. Isabellas und Philipps Kopf liegen auf der gleichen Bildhorizontalen mit dem durch ein rot markiertes Kreuz im Heiligenschein

Abbildung 13. Kopf Christi auf gleicher Höhe wie die Köpfe des Herzogspaares Karl und Isabella von Burgund.



Abbildung 14. Zeichnung der nicht erhaltenen Votivtafel der Kartause Val-Saint-Esprit de Gosnay bei Béthune: Vierte Federzeichnung, 400 × 315 mm, 16. Jh., Bruxelles, Bibliothèque royale Albert I^{er}, S V 78080, Folio Est.

gekennzeichneten Kopf Christi (Abb. 13). Herzogin Isabella, deren Vater Johann I., König von Portugal, im Sommer 1433 starb und die damals, nachdem ihre

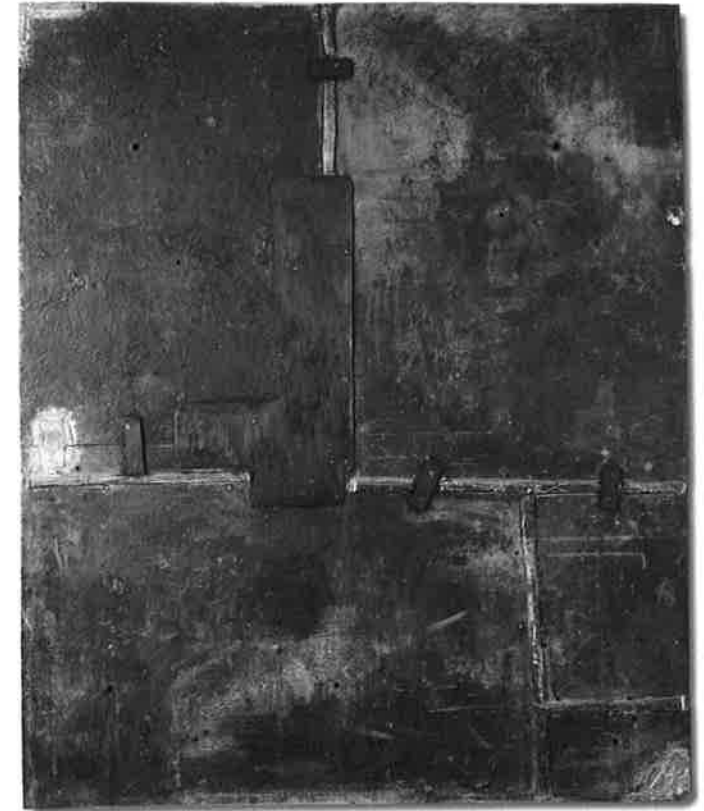
beiden ersten Kinder das Säuglingsalter nicht überlebt hatten, zum drittenmal schwanger war, schöpft Kraft in und aus dem Gebet zur Gottesmutter, welche zwar ihren Sohn als Verstorbenen im Arm hält, jedoch – im Lichte der Paradoxie dieses fundamentalen christlichen Glaubensmysteriums – gerade in der dargestellten Situation als Hoffnungsträgerin für Auferstehung und Leben erscheint. Sicherlich war es auch Isabellas Vorgabe, sie selbst auf der Votivtafel ohne jeglichen Schmuck zu zeigen, ganz im Gegensatz zu den zu Repräsentationszwecken gemalten Porträts der Herzogin (vgl. Abb. 9).

Die Entwurfszeichnung³¹ für die Basler Votivtafel von 1433 hat jeweils zusammen mit einem entsprechenden Text in lateinischer oder französischer Sprache für weitere metallene Stiftungstafeln der Herzogin Isabella an verschiedene Kartäuserklöster als Vorlage gedient, so in Dijon (1433), in Béthune (1435) (Abb. 14 und 20) und in Noyon (1448).³² Erhalten ist nur die Basler Tafel.

Material und Herstellung der Votivtafel

Die monumentale Votivplatte ist aus Messing³³ gegossen und ca. 3–4 mm dick. Sie ist aus fünf (drei grossen und zwei kleinen) Teilstücken zusammengesetzt, die durch Löt Nähte einer Blei-Zinnlegierung verbunden sind (Abb. 15). Die Homogenität der Legierungszusammensetzung der Teilstücke ist Beleg für die hohe Qualität dieser Arbeit. Die Entwurfszeichnung des Bildes und die einzelnen Buchstaben des Textes wurden entweder direkt in das Metall mit einem feinen Stichel vorgeritzelt oder auf die mit einer dünnen weissen Farbschicht versehenen Metallplatte gezeichnet und anschliessend eingraviert. Der Graveur hat die Umrisslinien mit Hammer und Stichel, die Binnenflächen mit Hammer und

Abbildung 15. Rückseite der Messingplatte. Die fünf Teilstücke der Platte sind mit Blei-Zinnruten zusammengelötet; die Bruchstellen mit einem Knotenblech und Verbindungslaschen aus Eisen vernietet.



Meissel ca. 1–1,5 mm tief aus dem Metall herausgearbeitet, wobei die Vertiefungen bewusst rau und uneben belassen wurden, damit die darin eingefügte Farbmasse³⁴ haften konnte (Abb. 16). Durch das Polieren der sichtbar gelassenen Metalloberfläche bei den Personen und Schriftzeichen glänzen diese golden und heben sich von den schwarzen Umrisslinien bzw. dem schwarzen Texthintergrund und den farbigen Partien ab (Abb. 17). Die Binnenmodellierung der linearen Zeichnung wird durch einfache und durch Kreuzschraffur erreicht.

Der 147 × 129,5 cm grosse Rahmen wurde aus einer ca. 11 cm dicken Steinplatte von dunklem carbonathaltigem Kalkstein,³⁵ der eine Hochglanzpolitur verträgt



Abbildung 16.
Wappen Burgund/Portugal:
raue oder schraffierte
Flächen in den Umrisslinien
und Vertiefungen, teils mit
Farbresten.

und daher wie Marmor aussieht, gemeißelt. Die Votivtafel ist mit vier Schrauben im vertieften Mittelfeld des Steins montiert. Wahrscheinlich stammt das Gestein aus den Steinbrüchen südöstlich von Tournai³⁶ am rechten Ufer der Schelde. Die horizontale Schichtlagerung des Steins eignet sich besonders für Steinhauerarbeiten. Spezialisierte Handwerker³⁷ (Steinmetzen, Steinschnitzer und Graveure) verarbeiteten ihn am Ort und lieferten die fertigen Architekturteile und Grabplatten, auch Grab- oder Votivtafeln aus Messing mit Steinrahmen auf Wunsch der Auftraggeber gegebenenfalls bis nach

Abbildung 17.
Detail aus dem Textteil:
Die Buchstabenkörper
heben sich goldglänzend
vom geschwärtzten Hinter-
grund ab. Punkte, Sterne
und Ranken dienen als
Interpunktion, Markierung
oder Füllmotiv.



Dijon oder Basel. Ein Quellentext belegt³⁸ den Befehl der Herzogin Isabella, ihr diejenigen in Tournai bearbeiteten Steine, die für den herzoglichen Palast in Brügge bestimmt und bereits geliefert worden waren, zunächst zur Begutachtung in Brüssel vorzulegen. Isabella hat sicherlich auch die Produktion der Votivtafeln nur den fähigsten und besten Handwerkern anvertraut und die Resultate der Arbeiten genau kontrolliert.

Eine Kopie der Basler Votivtafel für König Leopold II. von Belgien

Im Jahre 1867 liess Leopold II. (1835–1909), König von Belgien, eine Kopie der Basler Votivtafel erstellen, offensichtlich, weil er sich in der Nachfolge der burgundischen Herzöge sah.³⁹ Vielleicht wurde damals auch die Teilkopie mit der Darstellung von Herzog Philipp



Abbildung 18.
Teilkopie der Votivtafel,
Gips, 35,5 × 24,5 cm.
Herzog Philipp der Gute
und Karl der Kühne
(Historisches Museum
Basel, Inv.-Nr. 1914.897.).

dem Guten und Karl dem Kühnen erstellt, die sich im Historischen Museum Basel befindet (Inv.-Nr. 1914.897.) (Abb. 18). Kleine Nachbildungen (ca. 26 × 40 × 1,7 cm) des Bildteiles der Votivtafel wurden in gebranntem Ton hergestellt.⁴⁰ Die Basler Votivtafel der Herzogin Isabella hat auch den französischen Glasmaler Léon Auguste Ottin aus Paris inspiriert, der 1875–1877 das Glasfenster im grossen Krankensaal des Hôtel-Dieu in Beaune, einer Stiftung des Kanzlers des Herzogs Philipp des Guten von Burgund, Nicolas Rolin († 1462), realisierte. Ein moderner Abguss der Bildhälfte der Votivtafel befindet sich im Kreuzgang der Basler Kartause; sie ist ein Geschenk des Kleinbasler Rahmers und Vergolders Karl Rupp-Bär (1906–1978).

Die Basler Votivtafel wurde insbesondere durch die ab der Mitte des 19. Jahrhunderts erschienenen Publikationen, denen die Abbildung des Bildteiles beigelegt war, europaweit bekannt und verbreitet.⁴¹

Würdigung

Die Basler Votivtafel der Herzogin Isabella von Burgund ist Zeugnis einzigartiger künstlerischer Umsetzung tiefen religiösen und theologischen Denkens an der Schwelle zwischen Mittelalter und Renaissance und damit erstrangiges kunst- und kulturgeschichtliches Dokument. Sie wurde dem Basler Kartäuserkloster im Rahmen einer grosszügigen herzoglich-burgundischen Stiftung geschenkt zu einer Zeit, als die Stadt für die Dauer des Konzils (1431–1449) Zentrum der Christenheit und somit wichtigster Schauplatz von Kirchengeschichte und europäischer Politik war.

Text der Stiftung auf der Basler Votivtafel

«Illustrissima ac potentissima princeps · ysabellis filia
Joha[n]nis (*Bruchstelle*) t algarbie atque domini cepte · / ·
duchissa burgu[n]die lotharingie brabantie et limburgie
· Comit[is] *[issa flandr]ie* arthesii burgu[n]die · palatina
hanonie / hollandie zellandie et namurci · Sacri Imperii
marchionissa ac d[omi]na frisie salinis et machlinie ·
salubriter / mota fundavit · in hac ecclesia conve[n]tuali
ordinis cartusie situata · In basilea minori duo anni-
versaria et duos / Religiosos eiusdem ordinis perpetuos
intercessores apud deum ad duas missas celebrandas
qualibet · die · / pro salute a[n]i[m]aru[m] excellentis-
simi principis d[omi]ni philippi ducis burgu[n]die eius
mariti · et sue · necnon domini · / karoli burgu[n]die
· Comit[is] quadrile[n]sis eoru[m] filii · Ac pro pros-
peritate ipsoru[m] adhuc modo vive[n]tiu[m] · Et
dum ab hoc / seculo decesserint propter refrigeriu[m]
a[n]i[m]aru[m] eoru[n]dem · Et etia[m] propter refri-
geriu[m] a[n]i[m]aru[m] defunctoru[m] illustrissi-
maru[m] / memoriaru[m] Regis et Regine portugalie ·
ducis et duchisse burgu[n]die patru[m] et matru[m]
p[re]fatoru[m] d[omi]ni et d[omi]ne et om[n]i[um] ✠✠ /
alioru[m] pro quibus predicta duchissa intendit ora-
tione[m] fieri · Qui duo pred[i]c[t]i Religiosi ord[in]is
cartusie a modo tenebu[n]t / et inhabitabu[n]t cellas
signatas · prima[m] · litera[m] · **E** · et secunda[m] ·
litera[m] · **F** · situatas in magno claustro istius sepedicte
presentis / eccl[esi]e · ad cuius fu[n]d[ati]one[m] et ·
p[er]petua[m] p[ar]ticipat[i]one[m] in om[n]ibus et
sing[ul]is p[re]cibus · et aliis bonis spiritualibus factis
et fiendis ab / o[mn]ibus et sing[ul]is Religiosis istius
d[i]c[t]e ecclesie · Prememorata d[omi]na · Illustrissima
dedit · et · contulit eis · summam ✠ mille ✠ / septinge[n]-
toru[m] ✠ floren[um] Renensiu[m] insup[er] capellam

ordinata[m] ad huiusmodi missas prelibatas celebrandas
· munivit · calice / · candelabris · pixide panis urceolis ·
asp[er]sorio · ac aliis sufficienter Vasis arge[n]teis ·
Casula · mappis · ac aliis orname[n]tis / · ad s[er]vitium
divinu[m] facie[n]du[m] Requisitis. Et alia q[uam] plu-
rima bona fecit · p[re]d[i]c[t]o ordini cartusie · Quade-
causa religiosi prior / et conve[n]tus · dicte ecclesie
fueru[n]t b[e]n[e]conte[n]ti · et promiseru[n]t · sub
obligat[i]o[n]e et ypotheca bonorum te[m]poraliu[m]
sui / monasterii co[n]tinuare et p[er]ficere d[i]ctam
fundatione[m] modo et forma sup[er]ius declaratis · et
secu[n]du[m] tenore[m] ampliore[m] ✠ / I[itt]e[r]a[rum]
doni p[re]d[i]c[t]i sup[er] hoc confectaru[m] · Acta
fueru[n]t hec · Anno a nativitate d[omi]ni ✠ millesimo ✠
cccc^o ✠ tricesimo ✠ tercio ✠ »



- 1 Votivtafel aus Messing
- 2 zugehöriger schwarzer Kalksteinrahmen
- 3 zusätzlicher roter Sandsteinrahmen
- 4 auf den Verputz gemalte Eckquader und Bollenstab

Abbildung 19.
Zeichnerische Rekonstruktion der Platzierung der Votivtafel in der Nordwand des Kirchenschiffes der Basler Kartause, ca. 120 cm über dem Bodenniveau. (Aquarell von Fritz Gschwind, Basel 1930, Historisches Museum Basel, Inv.-Nr. 1930.258.)

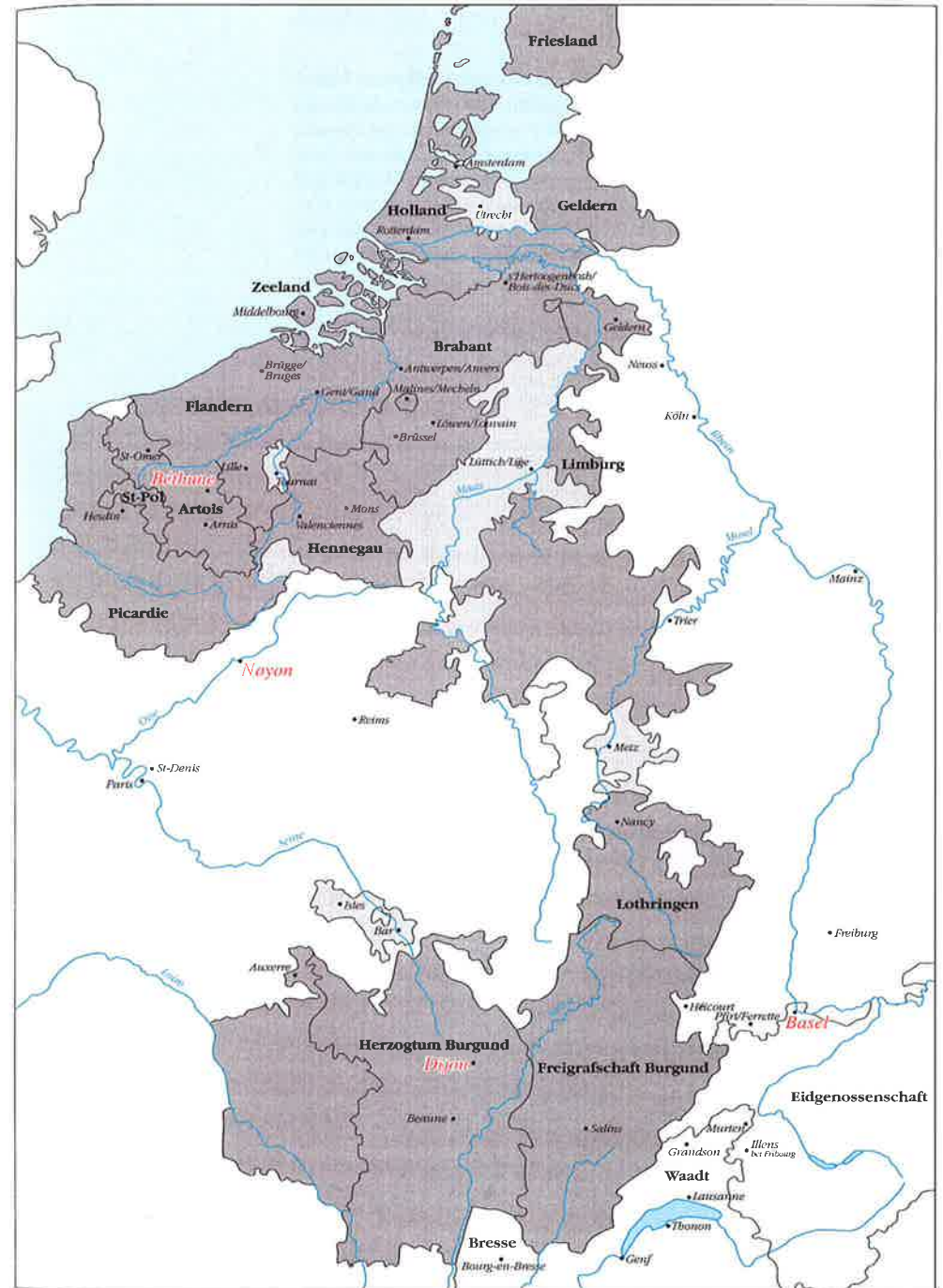


Abbildung 20.
Karte des Herzogtums Burgund im 15. Jh. In Rot: die Standorte der vier Kartäuserklöster, denen Herzogin Isabella eine Votivtafel schenkte: Basel, Dijon, Béthune und Noyon.

Verdankungen

Die ausgezeichneten Aufnahmen verdanke ich Herrn Peter Portner, Historisches Museum Basel. Für Hinweise, Ratschläge oder technische Untersuchungen danke ich herzlich: Prof. Dr. Willem B. Stern und Yvonne Gerber, Geochemisches Labor der Universität Basel; Martial Lopez, Bauhütte des Basler Münsters; Dr. Emil Dreyer, Société Suisse de Vexillologie; Dr. Rainer Schoch, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg; Prof. Dr. Fritz Koreny, Universität Wien; Dr. Astrid Scherp und Dr. Andrea Lermer, Bayerisches Nationalmuseum München; Monique de Ruelle, Musée royaux d'Art et d'Histoire Bruxelles; Roland Op de Beeck, Antwerpen; Dominique Dendraël, Paray-le-Monial; Jérôme Fromageot, Beaune; Dr. Anna Rapp Buri, Marilise Rieder, Dr. Daniel Reicke, Basel; Anna Bartl, Walter Pannike, Martin Sauter, Barbara Ihrig, Alwin Seiler, Martin Engel, Rainer Baum, Robin Wenger und Astrid Arnold, Historisches Museum Basel.

Seiner K.u.K. Hoheit Rudolf von Habsburg-Lothringen, Erzherzog von Österreich, danke ich für vermittelnde Hilfe bei Kontakten zu dem ihm verwandten belgischen Königshaus hinsichtlich von Recherchen, die Kopie der Votivtafel betreffend (siehe S. 36).

Mein Mann, Dr. Georg Berkemeier, hat mich bei der Klärung theologischer und historischer Sachverhalte unterstützt sowie die Durchsicht des Manuskripts besorgt; ihm gilt mein besonderer Dank.

Anmerkungen

1 Die ehemalige Klosteranlage wird ab 1669 als Zucht- und Waisenhaus, seit 1806 nur noch für die Waisenkinder genutzt. Zum Standort der Votivtafel in der Kartäuserkirche siehe: Staatsarchiv Basel-Stadt, Bauakten DD 6, Grundriss des profanierten Kirchenschiffes, Basel 1929, Max Grüninger, Architekt. Wahrscheinlich ist die Tafel beim Demontieren 1735 in drei Teile zerbrochen. Das Eisenblech in der grossen L-förmigen Fehlstelle in der Mitte des Bildes wurde 2004 von Walter Pannike, Restaurator am Historischen Museum Basel, in einem dem Messing angepassten Farbton gestrichen.

2 Staatsarchiv Basel-Stadt, Universitätsarchiv B I, Acta et Decreta III, Regenzprotokolle 1712–1750, S. 477 f. und Protokolle des Kleinen Rates 107, S. 115 (17.9.1735), S. 125 (21.9.1735). Siehe auch: Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, Bd. 8, Basel 1822, S. 15 f.

3 Staatliche Museen zu Berlin, Kunstgewerbemuseum, K 3862: Agnus Dei-Ostensorium (sog. Universitätsmonstranz), Basel 1460/1466.

4 Herzog Philipp der Gute erwarb 1438 ein Partikel des Kreuzes des heiligen Apostels Andreas, das in einem Silberreliquiar in der Kapelle seines Palastes in Brüssel aufbewahrt wurde. Das Andreaskreuz ist auch Emblem des Herzogtums Burgund.

5 «Autre nauray/tant que je vive» ist die Devise Philipps des Guten. Der erste Teil der Devise zierte auch den Chormantel der Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies.

6 wie Anm. 5.

7 Der ganze lateinische Text ist auf Seite 38/39 zu lesen.

8 Die Tafel wurde sicher nicht 1433, sondern wohl um das Jahr 1440 hergestellt, nachdem die 1700 Gulden bezahlt worden waren. Karl der Kühne (geb. 1433) ist nicht als Säugling, sondern im Knabenalter dargestellt.

9 Bruno von Köln begründete 1084 den Kartäuserorden, einen Eremitenorden, dessen Angehörige gemäss der Kartäuserregel einem Schweigegebot unterliegen und in einzelnen Häuschen leben. Im 1401 von Oberstzunftmeister Jakob Zibol gegründeten Basler Kartäuserkloster waren die 16 Zellenhäuschen um den grossen Kreuzgang gruppiert. Seit 1776 sind sie alle abgerissen. Es waren einfache, zweigeschossige Gebäude mit steilem Satteldach, den Giebel zum Kreuzgang hin orientiert. Die heutige Gartenanlage erinnert an die mittelalterliche Situation.

10 Die Zellen waren jeweils nach dem Anfangsbuchstaben ausgewählter Bibeltexte benannt. Zelle E: Existimo quod non sunt condigna passionibus huius temporis ad futuram gloriam. (Röm. VIII, 18). Zelle F: Facite fructus dignos poenitentiae. Iam enim securis ad radicem arboris posita est. (Luc. III, 8 und 9).

11 Von der Geburt an trägt Karl den Titel «comes quadrilensis», d.h. Graf von Charolais.

12 Original in Dijon, Archives de la chambre des comtes, Archives de la Côte-d'or B, 11676; Abschrift im Staatsarchiv Basel-Stadt, Klosterarchive, Kartause, Urkunde Nr. 139.

13 Staatsarchiv Basel-Stadt, Klosterarchive, Kartause L, folio 4^v und 5^r.

14 Staatsarchiv Basel-Stadt, Klosterarchive, Kartause Q 7, Inventar 1525, signiert f. 23^v; Adelberus Salzmänn, Basler Bürger und Notar.

15 Frau Dr. Anna Rapp Buri, Basel, verdanke ich die genaue Interpretation dieses Quellentextes.

16 Siehe dazu: Isabelle de Portugal, Duchesse de Bourgogne (1397–1471), Exposition Bibliothèque royale Albert I^{er}, Bruxelles 1991.

17 Adelige Ritterorden zur Verteidigung des rechten Glaubens und zur Ehre des Schöpfers, der Muttergottes und des hl. Andreas. Der Papst und auch das Basler Konzil (1432) bestätigen die Gründung des Ordens. Der Orden überstrahlte bald die bereits existierenden königlichen Ritterordensgründungen (Hosenbandorden in England, 1348; Sternenorden in Frankreich, 1351).

18 Eine von den Niederlanden ausgehende, der deutschen Mystik verwandte religiöse Erneuerungsbewegung des 14./15. Jahrhunderts, geprägt von persönlicher innerlicher Frömmigkeit und praktischer Nächstenliebe.

19 Für diese Angaben danke ich Herrn Dr. Daniel Reicke, Basler Denkmalpflege.

20 Dijon, Archives départementales de la côte d'or, Sign B 11.615; siehe dazu: Joseph Toussaint S.J., Les relations diplomatiques de Philippe le Bon avec le concile de Bâle (1431–1449), Louvain 1942.

21 Eberhard von Hiltalingen († 1453), der letzte Vertreter dieser in Kleinbasel angesiedelten mächtigen Familie, war Ziegler, Schultheiss, Ratsherr, Oberstzunftmeister und Hauptmann.

22 Die dendrochronologische Untersuchung der Balken der Dachstuhlkonstruktion ergab als Fälldatum 1432.

23 Jahrbuch der Archäologischen Bodenforschung Basel, 1999, S. 246 ff. und Schweizerisches Archiv für Heraldik, 1999, S. 175, jeweils mit Abbildungen.

24 Lavierte Federzeichnung, 400×315 mm, freie Kopie des 16. Jh., Bruxelles, Bibl. royale Albert I^{er}, S V 78080, Folio Est.

25 Concilium Basiliense, Bd. III (Protokolle des Concils von 1434 und 1435), Basel 1900, S. 562.

26 Das polierte Messing glänzte goldfarben.

27 In: Jules Gailhabaud, L'architecture du V^e au XVII^e siècle, vol II, Paris 1870, p. 104–105, pl. CVI–CIX. Fälschlicherweise wird die Tafel als Gründungsstapel der Basler Kartause interpretiert.

28 Auch eine in Öl auf Holz gemalte Kopie (138×205 cm) des Bildteiles der Votivtafel, 17. Jh., Château-de-Montmirey-la-Ville/Jura, besitzt einen Rahmen mit vielen Rosetten. Siehe dazu: Pierre Quarré, Plaques de

fondations d'Isabelle de Portugal, duchesse de Bourgogne, aux Chartreuses de Bâle et de Champmol-les-Dijon, in: Jahresbericht des Historischen Museums Basel, Basel 1959. Dies ist die bisher ausführlichste Publikation zur Basler Votivtafel.

29 Marilise Rieder, Brigitte Meles, Die Pflanzen an der Westfassade, Reihe: Basler Münster, Basel 2000.

30 Vgl. auch die Bezeichnung Mariens als «rosa mystica» in der sog. Laurentianischen Litanei.

31 Möglicherweise von Robert Campin/früher Meister von Flémalle genannt (1378/79–1445), dem auch der Entwurf für das Antependium des Messornates des Ordens vom Goldenen Vlies zugeschrieben wird. Das Antependium, 119×330 cm, ist im Kunsthistorischen Museum Wien, Kunstkammer, KK Inv.-Nr. 18.

32 Kartause von Champmol bei Dijon: Zeichnung der Votivtafel, Gilquin 1736, Paris, Bibliothèque nationale, nouv. acq. fr. 5916; Kartause Gosnay bei Béthune: Lavierte Federzeichnung, 16. Jh., Bruxelles, Bibliothèque royale Albert I^{er}, S V 78080, Folio Est; Kartause Mont-Renaud bei Noyon: Kupferstich, 18. Jh., Paris, bibliothèque nationale, coll. Gaignières, Ob 10, F. 30.

33 Die Materialanalyse von Frau Yvonne Gerber am geochemischen Labor von Prof. Willem B. Stern, Universität Basel, ermöglichte die Klärung der in der Literatur über die Basler Votivtafel unterschiedlichen Materialbezeichnungen wie Erz, Bronze, Messing. Frau Gerber konnte Messing (d.h. eine Kupfer/Zink-Legierung) mit Zinnanteil nachweisen.

34 Anna Bartl, Chefrestauratorin Historisches Museum Basel, hat bei allen Farben (ausser beim Grün) Öl als Bindemittel festgestellt; Schwarz (Russ) zwischen den Buchstaben des Textes und in den Umrisslinien der Zeichnung; Rot (Zinnober), Blau (Azurit) und Weiss (Bleiweiss) bei Wappen und Textilien. Grün (Grünspan) enthält ein wässriges Bindemittel. Grün ist nur bei den Lilien im Schildrand des Wappens von Portugal vorhanden. An einigen Stellen ist die blaue Farbe durch Oxidation grünlich geworden.

Eine auffällige Ausnahme bildet der schwarze Grund beim letzten Teil der Datierung «tricesimo tercio», wo die schwarze Farbe mit Wachsharz gebunden ist.

35 Die Steinbestimmung hat Marcial Lopez, Steinmetzpolier der Münsterbauhütte Basel, vorgenommen. Ein vergleichbarer Stein – mit der falschen Bezeichnung «Belgisch Granit» – ist heute noch im Handel zu erwerben.

36 Bischofssitz; mittelalterliche Gross-Stadt mit 40–50 000 Einwohnern; burgundische Universität seit 1385.

37 Siehe dazu: Ludovic Nys, La pierre de Tournai, son exploitation et son usage aux XIII^{ème}, XIV^{ème} et XV^{ème} siècles, Tournai 1993, mit ca. 270 namentlich nachgewiesenen Handwerkern der Berufsbranche: tailleurs de pierre, tailleurs d'images, graveurs de lames (lame=Stein- oder Metallplatte). In den Niederlanden, Nordfrankreich und England waren Grabplatten aus Metall keine Seltenheit.

38 Ludovic Nys, wie oben, S. 316: Pierre Tuscap (tailleur de pierre, tailleur d'images, graveur de lames) Dokument vom 11. September 1451 in: Bruxelles, Archives Générales du Royaume, Chambre des comptes, CC n° 27392, comptes des travaux à l'hôtel du duc de Bourgogne 1448–1452, f 4r° et v°.

39 Siehe: Protokolle der Commission zur mittelalterlichen Sammlung, 1857–1886, S. 36 f. und Wilhelm Vischer-Heussler, Kartäuser Kloster, in: 51. Neujahrsblatt der GGG, 1873, S. 20. Meine Anfrage nach dem Verbleib der Kopie bei verschiedenen belgisch-königlichen Museen und Archiven wurde teils negativ, teils nicht beantwortet. Möglicherweise befindet sich die Kopie im königlichen Palast.

40 Ein Exemplar in Beaune, Hôtel-Dieu (Inv. 87 GHD 1181) eines in Paray-le-Monial, Musée du Hieron (Inv.-Nr. 2.215), ein weiteres in Dijon. Vielleicht sind sie in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden.

41 Ernst Förster, Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei, Leipzig 1856, Bd. 2, Teil 3, S. 5–8, Bildteil der Votivtafel als Stahlstich von R. Petsch nach einer Zeichnung von Christoph Riggenbach; Katalog der mittelalterlichen Sammlung, Basel 1859, Kurzbeschreibung ohne Bild; Jules Gailhabaud, L'architecture du V^e au XVII^e siècle, Paris 1870, vol II, p. 104–105, Taf. CVI–CIX, Bildteil der Votivtafel als Chromolithographie von Nugent nach Ramée; W.F. Creeny, Illustrations of Incised Slabs on the Continent of Europe, London 1884, mit Abbildung des Bildteiles der Votivtafel.

* (zu Abb. 8) Umzeichnung des Planes von Isaac Mentzinger (um 1775) durch den technischen Arbeitsdienst Basel für Kunstdenkmäler Basel-Stadt, Bd. 3, Basel 1941, S. 481.

In dieser Reihe bereits erschienen:

Hans Lanz
Der Neun-Helden-Teppich
(Oktober 1980)

Hans Christoph Ackermann
Das goldene Davidsbild
(November 1981)

Elisabeth Landolt
Die Webern-Scheibe
(November 1982)

Andres Furger-Gunti
Frühchristliche Grabfunde
(November 1983)

Elisabeth Landolt
Der Holbeinbrunnen
(Oktober 1984)

Manfred Jauslin
Das Walbaum-Kästchen
(Oktober 1985)

Burkard von Roda
Der Peter Rot-Altar
(November 1986)

Hans Boeckh
*Die «Artemisia»- und
«Berenike»-Uhr*
(November 1987)

Irmgard Peter/Jacques Bastian
Der Straßburger Blumenofen
(November 1988)

Anna Rapp Buri, Monica Stucky-Schürer
Der Flachsland-Teppich
(Oktober 1989)

Sandra Fiechter
*Das Grosse Gesellenschiessen
in Basel 1605*
(November 1990)

Veronika Gutmann
Das Virginal des Andreas Ryff 1572
(November 1991)

Franz Egger
Das Szepter der Universität Basel
(November 1992)

Eduard J. Belser
Der Minerva-Schlitten
(November 1993)

Alfred R. Weber
Im Basler Münster 1650
(Oktober 1994)

Veronika Gutmann
*Die Astronomische Uhr
von Philipp Matthäus Hahn (1775)*
(Oktober 1995)

Fritz Nagel
Der Globuspokal von Jakob Stampfer
(Oktober 1996)

Margret Ribbert
Stoffdruck in Basel um 1800
(Oktober 1997)

Brigitte Meles
Das Gundeldinger Täferzimmer
(November 1998)